

Laibacher Zeitung.

Nr. 40.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 18. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Fürst Auersperg! Indem Ich Sie über Ihr wiederholtes Ansuchen von dem Amte Meines Ministerpräsidenten und von der Leitung Meines Ministeriums des Innern in Gnaden enthebe, sehe Ich Sie nur mit Bedauern aus einem Wirkungskreise scheiden, in welchem Sie während einer mehr als siebenjährigen schwierigen Periode mit patriotischer Hingebung, mühevoller und verdienstreicher Ausdauer gewirkt und so dem Vertrauen entsprochen haben, welches Ich Ihnen bei Ihrer Berufung zum Amte entgegenbrachte und welches Ihnen fortan ebenso gewahrt bleibt, wie Meine volle Anerkennung und Dankbarkeit.

Wien, 15. Februar 1879.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Lieber Minister Dr. Unger! Indem Ich Sie über Ihr wiederholtes Ansuchen von dem Amte Meines Ministers in Gnaden enthebe, spreche Ich Ihnen für Ihre vorzüglichen und mit muthvoller Ueberzeugungstreue geleisteten Dienste Meinen Dank aus und verleihe Ihnen als Zeichen besonderer Anerkennung das Großkreuz Meines Leopold-Ordens.

Wien, 15. Februar 1879.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Lieber Minister von Stremayr! Mit Bezugung auf Mein Handschreiben vom 7. Oktober 1878 ernenne Ich Sie neuerdings zu Meinem Minister für Cultus und Unterricht und beauftrage Sie mit dem Vorstehe im Ministerrathe. Zugleich ernenne Ich den Grafen Taaffe zu Meinem Minister des Innern und ernenne neuerdings Dr. Glaser zu Meinem Justizminister, Ritter von Chlumetz zu Meinem Handelsminister, Freiherrn von Pretis zu Meinem Finanzminister, Freiherrn von Horst zu Meinem Minister für Landesvertheidigung, Dr. Bierniakowski zu Meinem Minister und den Grafen Mannsfeld zu Meinem Ackerbauminister.

Wien, 15. Februar 1879.

Franz Joseph m. p.

Stremayr m. p.

Lieber Fürst Auersperg! Ich ernenne Sie zum Präsidenten Meines obersten Rechnungshofes.

Wien, 15. Februar 1879.

Franz Joseph m. p.

Stremayr m. p.

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Erst erzähle mir etwas von den Männern, Vater. Hatte nicht irgend einer einen Grund, den Marquis zu ermorden?“

„Einen Grund? Das kann man wol nicht sagen, obwohl, unter Mitwirkung irgend eines ungünstigen Zufalles, jeder von ihnen des Verbrechens hätte verdächtigt werden können, wären nicht die Beweise gegen mich so überwältigend gewesen, — jeder von ihnen, ausgenommen natürlich Roland Ingestre.“

„Und doch gewann er durch den Tod des Marquis.“

„Nicht direkt. Wäre ich nicht des Mordes schuldig befunden worden, hätte ich ihm im Wege gestanden; und da ich nun fort war, warst du noch ein Hindernis für ihn, welches er nicht beiseite schieben konnte. Roland Ingestre war übrigens eines Verbrechens unfähig, und wäre er dazu fähig gewesen, hätte er doch dazu keine Beweggründe gehabt. Der Marquis war ein entfernter Verwandter, welcher ihn einlud, Wochen und Monate in Montheron zuzubringen, und welcher ihm ansehnliche Geschenke machte — oftmals größere Summen Geld —“

„War Ingestre arm?“

Nichtamtlicher Theil.

Die Neubildung des Ministeriums.

Durch die vorstehend mitgetheilten Allerhöchsten kaiserlichen Handschreiben vom 15. d. M. erscheint die seit längerer Zeit latent gewesene österreichische Kabinetsskrisis definitiv gelöst. Zwei kaiserliche Handschreiben entheben den Ministerpräsidenten Fürsten Adolf Auersperg und Minister Dr. Unger von ihren Posten. Fürst Adolf Auersperg wird zum Präsidenten des obersten (cisleithanischen) Rechnungshofes ernannt, während Dr. Unger, durch die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet, aus dem activen Staatsdienste scheidet. Die übrigen Minister werden in ihrem Amte wieder bestätigt. Gleichzeitig wird Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr mit dem Vorstehe im Ministerrathe betraut. Als neues Mitglied tritt Graf Taaffe, welcher das Ministerium des Innern übernimmt, ins Kabinet.

Mit der Annahme der Demission des Fürsten Adolf Auersperg und des Dr. Unger tritt das Ministerium Auersperg als solches nach mehr als siebenjährigem Bestande vom Schauplatze seiner Thätigkeit zurück. Die Ernennung des Ministeriums war am 25. November 1871 erfolgt. Demselben gehörten damals außer dem Fürsten Auersperg Freiherr von Lasser als Minister des Innern, Dr. v. Stremayr als Unterrichts-, Dr. Glaser als Justiz-, Dr. Banhans als Handels-, Ritter v. Chlumetz als Ackerbauminister, Dr. Unger als Minister ohne Portefeuille und Oberst Horst als Leiter des Landesvertheidigungsministeriums an. Das Finanzportefeuille behielt einstweilen Freiherr v. Holzgethan. Kurze Zeit darauf erfolgte die Berufung des Freiherrn v. Pretis als Finanzminister und einige Monate später die definitive Ernennung Horst zum Landesvertheidigungsminister. Das Ministerium verstärkte sich sodann infolge der Berufung Dr. Bierniakowski's als Minister aus Galizien. Im Jahre 1875 schied Dr. Banhans aus der Regierung. Seinen Posten übernahm Minister Chlumetz, während Graf Mannsfeld als Ackerbauminister neu eintrat. Am 25. Jänner 1878 überreichte das Ministerium sein von Sr. Majestät angenommenes Entlassungsgesuch; mit Allerhöchstem Handschreiben vom 4. Februar v. J. wurde es jedoch von neuem ins Amt berufen. Ende Juni v. J. erfolgte die abermalige Demission des Ministeriums, worauf mit Allerhöchstem Handschreiben vom 5. Juli Se. Majestät sich die Schlussfassung für den geeigneten Zeitpunkt vorbehielt, unter einem aber die Enthebung des Freiherrn von Lasser bewilligte und den Ministerpräsidenten mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute. Mit

der Erlassung der allerjüngsten kaiserlichen Handschreiben ist nunmehr das letzte Demissionsgesuch des Kabinetts erledigt.

Das vom Fürsten Adolf Auersperg gebildete Ministerium überragte an Lebensdauer weitaus alle anderen Regierungen der constitutionellen Ära. Das Ministerium Schmerling war vom 4. Februar 1861 bis 27. Juni 1865, das Ministerium Belcredi vom 27. Juli 1865 bis 7. Februar 1867, die Beust'sche Interimsregierung vom 7. Februar bis 30. Dezember 1867, das Bürgerministerium vom 30. Dezember 1867 bis 4. April 1870 (unter drei verschiedenen Präsidenten: Fürst Carl Auersperg, Graf Taaffe und Ritter von Hasner), das Ministerium Potocki vom 12. April 1870 bis 4. Februar 1871, das Ministerium Hohenwart vom 6. Februar bis 30. Oktober 1871, die Interimsregierung Holzgethan vom 30. Oktober bis 25. November 1871, das Ministerium Auersperg endlich vom letztgenannten Tage bis zum 16. d. M., mithin sieben Jahre und noch nahezu drei Monate im Amte. Das Maximum an Lebensdauer war vorher etwas über 4 1/4 Jahre (Ministerium Schmerling). In den seit Einführung der Februarverfassung verfloßenen 18 Jahren haben im ganzen acht Ministerien einander abgelöst.

Schließlich seien noch einige der „Presse“ entnommene Daten über den neuen Minister des Innern beigefügt. Graf Taaffe, der am 24. d. M. sein 46. Lebensjahr erreicht, trat 1857 in den Staatsdienst, in welchem er eine rasche Carrière durchmachte. Er war zuerst bei der Statthalterei in Ungarn, dann in Böhmen, fungierte vom 28. April 1863 bis 8. Jänner 1867 als Landeschef in Salzburg, dann als Statthalter in Oberösterreich. Am 7. März 1867 erfolgte seine Ernennung zum Minister und zum Leiter des erst neu gebildeten Ministeriums des Innern. Als Graf Beust am 23. Juni 1867 die Würde eines Reichskanzlers erhielt, wurde Graf Taaffe zum Ministerpräsidenten-Stellvertreter ernannt. In dieser Stellung verblieb er auch in dem unter Vorsitz des Fürsten Carl Auersperg gebildeten Bürgerministerium, dem er gleichzeitig als Minister für Landesvertheidigung angehörte. Am 26. September 1868 wurde Graf Taaffe (nach dem Rücktritte des Fürsten Carl Auersperg) zum interimistischen und am 17. April 1869 zum definitiven Präsidenten des Bürgerministeriums ernannt. Am 15. Jänner 1870 demissionierte Graf Taaffe (im Vereine mit dem Grafen Potocki und mit Dr. Berger), um bald darauf (April 1870) in das vom Grafen Potocki gebildete Kabinet als Minister des Innern und als Leiter des Landesvertheidigungsministeriums einzutreten. Mit Potocki trat auch Graf Taaffe zurück, der seither als Statthalter von Tirol fungierte. —

„Er befand sich öfters in Verlegenheiten. Er hatte ein anständiges Vermögen geerbt, führte aber ein bewegtes Leben und verschwendete den größten Theil seines Geldes. Du siehst, daß er Ursache hatte, gegen meinen Bruder dankbar und anhänglich zu sein, er war ihm auch wirklich zugethan. O, in meiner wildesten Einbildung fiel mein Verdacht niemals auf Ingestre.“

„Könnte Puffet, der Kellermeister, Grund gehabt haben, seinen Herrn zu tödten? Puffet war der Mann, welcher dich morgens um zwei Uhr vor der Thür deines Bruders sah?“

„Derfelbe war ein ehrlicher Mann, welchem am Morgen desselben Tages gesagt worden war, daß er auf das Erscheinen einer neuen Herrin vorbereitet sein solle. Er hatte gewagt, Gegenvorstellungen zu machen, ich denke, in der Absicht, mir zu helfen, und der Marquis in seiner Wuth drohte ihm, ihn am anderen Tage aus dem Hause zu jagen. Der Marquis hatte an seinen Agenten in London telegraphirt, ihm einen neuen Kellermeister zu engagieren.“

„Also hatte Puffet Gründe.“

„Mein Kind, jedermann, der mit meinem Bruder in Berührung kam, mag vielleicht eine gewisse Abneigung gegen ihn gehabt haben. Er war während der letzten Monate seines Lebens beständig mißtrauisch und streitsüchtig, und in den letzten Tagen schalt er mit jedem, der ihm in den Weg kam.“

Alexa sah auf ihre Liste.

„Schalt er auch mit Blant, seinem Sekretär?“

„Ja; und er mißhandelte ihn schmähtlich. Blant

hatte die Launen seines Herrn lange Zeit ohne Murren ertragen, aber an jenem Tage überschritt der Marquis alles Maß; er fluchte und tobte und beleidigte seinen Sekretär aufs gröbste, welcher einen einzigen Brief für ihn wol ein Duzend mal abschreiben mußte, dann sagte er ihm, daß er ein Elender sei. Endlich riß Blants Geduld, und er bezahlte den Marquis in dessen eigener Münze zurück. Das Ende des Streites war, daß Blant am andern Morgen das Haus verlassen sollte.“

„Dann hatte auch er Ursache, den Marquis zu ermorden. Wie ist es mit Orrin, dem Landverwalter?“

„Der Marquis berief ihn zu einer Konferenz in die Bibliothek, welche eben beendet war, als ich gerufen wurde. Er hatte Orrins Abrechnung verlangt. Wegen einiger vermeintlicher Widersprüche gerieth der Marquis in furchtbare Wuth, beschuldigte Orrin, ihn bestohlen zu haben, und drohte ihm mit Gefängnis. Orrin war von guter Familie und sehr geachtet. Er konnte solche Anschuldigungen nicht ruhig hinnehmen und äußerte Drohungen.“

„Also hatte auch Orrin Ursache zur Rache. Und nun zu dem Franzosen Pierre Renard, dem Kammerdiener.“

„Der arme Mensch hatte mehr als sonst jemand unter der Heftigkeit des Marquis zu leiden. Er war so unglücklich, seines Herrn Zorn am frühen Morgen zu erwecken, und dieser quälte ihn den ganzen Tag. Nach der Szene in der Bibliothek, in welcher auch ich eine Rolle spielte, ärgerte der Marquis sich aufs

Mit Rücksicht auf die Neubildung des Kabinetts nimmt nunmehr auch das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen wieder auf. Die nächste Sitzung, in welcher sich das reconstituierte Ministerium vorstellen wird, findet Dienstag den 18. d. statt.

Zum österreichisch-deutschen Uebereinkommen.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 15. d. M. beantwortete der Ministerpräsident v. Tisza die kürzlich in Angelegenheit des österreichisch-deutschen Uebereinkommens betreffs Aufhebung des Artikels V des Prager Friedens an die ungarische Regierung gerichtete Interpellation des Abgeordneten Pazmandy in nachstehender Weise:

Was die Frage betrifft, ob ich von dem Zustandekommen der fraglichen Convention im vorhinem Kenntnis gehabt, und ob ich bei derselben zur gehörigen Zeit meinen gesetzmäßigen Einfluß geübt, bin ich so frei, folgendes zu erwidern: Wie bisher im Hause schon oft gesagt worden, ist es nicht jede einzelne Action des auswärtigen Amtes, sondern die ganze Richtung der auswärtigen Politik, auf welche der ungarische und der österreichische Ministerpräsident Einfluß beanspruchen und bezüglich welcher sie zur Rechenschaft gezogen werden können. Was indessen diesen speziellen Fall betrifft, so habe ich von demselben seit längerer Zeit Kenntnis, und habe ich demselben als einem solchen, dessen Richtung und Zweck ich mir billigen konnte, a priori und a posteriori bereitwillig zugestimmt. Denn was ist der Sinn des Ganzen? Der, daß die Monarchie einem großen Nachbarstaate gegenüber auf eine Verpflichtung verzichtet, die sie, wie die verfloßenen zwölf Jahre beweisen, ohnehin nicht zur Geltung bringen will. Zur Realisierung derselben verpflichtet war sie keinem gegenüber, in ihrem eigenen Interesse aber konnte die Realisierung überhaupt nicht liegen; vielmehr konnte es vom Gesichtspunkte der österreichisch-ungarischen und noch mehr der ungarischen Politik gebilligt werden, daß eine Clausel, welche ja zur neueren Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands hätte Anlaß bieten können, durch diesen Vertrag vernichtet wurde.

Von einem anderen Gesichtspunkte aber leitete mich auch die Ansicht, daß, wenn eine Großmacht ein ihr vor längerer Zeit zugesichertes Recht nicht gebrauchen will, es viel correcter ist, auf dasselbe einfach zu verzichten, als es stillschweigend aufrechtzuhalten, es nicht zur Geltung zu bringen, eventuell aber im Falle von Complicationen Anlaß zu geben, daß andere Mächte, die ein Interesse daran haben könnten, daß jene Vertragsclausel zur Geltung gebracht werde, die Monarchie in unangenehme Verhältnisse verwickeln könnten, und daß die Aufrechterhaltung einer solchen Clausel die Quelle späterer Verwicklungen werden könne. Hiemit glaube ich auch die Frage beantwortet zu haben, welches die Motive meiner Zustimmung waren, sowie beinahe auch diejenige — auf welche ich übrigens später zurückkehre, — was unser auswärtiges Amt zu dieser Concession bewogen, und ob es irgend einen Gegendienst habe, und welchen? Ich glaube, daß hier die Forderung eines Gegendienstes weder am Platze noch an der Zeit war, denn wenn eine Macht, mit der wir in Freundschaft leben, die Annullierung einer Clausel wünscht, deren Erhaltung durchaus nicht in unserem Interesse liegt, in Zukunft aber Unannehmlichkeiten verursachen kann, so kann man hiefür als Gegendienst etwas anderes als

die Festknüpfung des guten Nachbarverhältnisses weder wünschen noch erwarten oder fordern. Hier kann also von keinerlei Gegendiensten die Rede sein, sowie auch dieser Vertrag in keinerlei Richtung als Gegendienst betrachtet worden ist oder betrachtet werden kann für etwas, womit uns nicht gedient worden ist, denn was die so oft erwähnten und auch heute vorgebrachten bosnischen und herzegowinischen Angelegenheiten betrifft, hat Deutschland bezüglich derselben nie einen Gegendienst erwartet und wurde dasselbe auch nie zu einem Dienste in dieser Richtung von uns angegangen. Wol aber war es Deutschland, welches mehrere Jahre vor dem Berliner Vertrage, wie heute schon jedermann weiß, nebst anderen Mächten unsere Monarchie zur Occupation angeeifert hat. Hierauf will ich nur noch bemerken, daß ich es für sehr sonderbar halten muß, wenn jemand, wie dies Helfy gethan, auch heute noch sagt, daß die Monarchie Bosnien und die Herzegowina ohne Zustimmung der betreffenden Mächte, mit Umgehung der internationalen Verträge occupiert hat. Weiß es doch jedermann, daß dies auf Grundlage eines dem Hause längst unterbreiteten, zu langwierigen Debatten Anlaß gebenden internationalen Vertrages, des Berliner Vertrages geschehen ist.

Abgeordneter Pazmandy fragt, ob dieser Vertrag nicht dahin commentiert werden wird, als ob er gegen die europäischen Staaten gerichtet wäre, wobei er in Motivierung der hierauf bezüglichen Interpellationen Frankreich erwähnt. So viel ich weiß, kennt man in Frankreich die Bestimmungen der österreichisch-ungarischen Monarchie Frankreich gegenüber viel besser, als daß bei den Franzosen selbst ein Verdacht entstehen könnte. Ich weiß, daß die Männer der französischen Republik es schwerlich übelnehmen werden, wenn aus einem Vertrage eine Stipulation weggelassen wird, welche seinerzeit weder Frankreichs, noch Deutschlands, noch Oesterreichs, noch Dänemarks, sondern direkt und persönlich des damals die Rolle eines Vermittlers spielenden Napoleons III. Wunsch war. Was die Frage betrifft, ob keine geheime Abmachung vorhanden ist, so weiß ich nicht, ob der Herr Abgeordnete Pazmandy selbst hierauf eine Antwort erwartet? Ich glaube, diese Frage gehört zur Klasse derjenigen, auf die man keine Antwort zu erwarten pflegt, und wenn man eine solche erwartet, so pflegt man sie nicht zu glauben. Warum? Denn entweder existiert ein solcher Vertrag, oder nicht, — in beiden Fällen hat noch kein Minister des Aeußern einen solchen mitgeteilt, um so weniger kann ich dies thun, der ich kein Minister des Aeußern bin. Würde die Regierung auch erklären, daß kein geheimer Vertrag existiert, so wäre gewiß die Antwort darauf, daß, wenn auch ein solcher vorhanden wäre, die Regierung ihn doch nicht mittheilen würde, und so könnte immer vorausgesetzt werden, daß ein solcher vorhanden ist. Was die Unterbreitung des Vertrages betrifft, so habe ich schon zu Beginn meiner Rede erklärt, daß dieser Vertrag, wie dies seit 1867 mit allen keine Verpflichtung und Belastung enthaltenden Verträgen geschieht, im Amtsblatte veröffentlicht werden wird. Ich glaube überhaupt, daß die Aufhebung eines Vertragspunktes, dessen Aufrechterhaltung nicht im Interesse der Monarchie und speziell Ungarns liegt, wol aber in Zukunft Verwicklungen hervorrufen könnte, an sich schon correct und zweckmäßig ist, und bevor ich das Haus ersuche, meine Aufklärungen zur Kenntnis zu nehmen, bitte ich, allen

hier erwähnten weltbürgerlichen Ideen gegenüber zu erwägen, ob es gerade die österreichisch-ungarische Monarchie und speziell Ungarn ist, in deren Interesse eine Aufrechterhaltung des Prinzips des Plebiszites nach Volksstämmen liegt? Ich glaube das nicht, und da auch dieser Gesichtspunkt die Annullierung der fraglichen Clausel rechtfertigt, so ersuche ich das Haus, meine Antwort zur Kenntnis zu nehmen.

Nach einigen Bemerkungen Helfy's und Pazmandy's und kurzen Gegenbemerkungen Tisza's wurde die Antwort zur Kenntnis genommen.

Die Fürstenwahl in Bulgarien.

Die zur Wahl des bulgarischen Fürsten auf den 22. d. M. nach Tirnova einberufene bulgarische Notablenversammlung wird aus 221 Notablen bestehen, von denen 108 Mitglieder ex officio sind, 92 durch Volksabstimmung gewählt und 21 vom Fürsten Dondukoſſ-Korsakoff ernannt werden, nämlich: elf Bulgaren, acht Bulgaren, ein griechischer Bischof, ein Musli und ein Rabbiner. Die Constitution ist größtentheils nach dem Muster der serbischen verfaßt. Die Fürstenwürde ist erblich und mit einer Zivilliste von 1.000.000 Pfastern ausgestattet. Das Ministerium soll einer Nationalversammlung, welche die Gesetzgebung sowie die Finanz- und Verwaltungsdepartements unter ihrer Controlle hat, verantwortlich sein. Ueber die Chancen der Wahl schreibt man der „Pol. Korr.“ aus Tirnova, 6. d. M.:

„Die uralte bulgarische Stadt, welche in längst verschwundener Vergangenheit die Ehre hatte, in ihrer Mitte die mächtigsten bulgarischen Zaren residieren zu sehen, rüstet sich zum Empfange einer glänzenden Gesellschaft, wie sie dieses Gebirgsstädtchen in den letzten Jahrhunderten in seinen Mauern nicht beherbergt hat. Außer dem Fürsten Dondukoſſ-Korsakoff, für dessen zahlreiche, aus hohen militärischen und zivilwürdenträgern bestehende Suite eine Reihe von Häusern gemiethet worden ist, werden hier Vertreter der Großmächte, ein Kommissar der Pforte und serbische Delegierte erwartet. Die Notablenversammlung, welche zum ersten mal seit 500 Jahren berufen erscheint, dem nationalen Willen Ausdruck zu geben, wird förmlich unter der Controlle Europa's ihre Thätigkeit entfalten. Letztere dürfte nach den in Sophia vorherrschenden Dispositionen drei meritorische Abschnitte, wahrscheinlich aber auch ebenso viele Zeitabschnitte umfassen. Einleitend dürfte die Verfassung des tributären Fürstenthums berathen und festgestellt werden. Diese Arbeit wird, da an dem von Fürst Dondukoſſ vorgelegten Statut kaum viel geändert werden dürfte, etwa zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Nach einer Pause von mehreren Tagen wird die Frage der Fürstenwahl auf die Tagesordnung der wieder zusammen tretenden Versammlung gelangen. Wie die Dinge liegen, kann wol die Wahl des Prinzen von Battemberg kaum mehr ernstlich in Frage kommen. Interessant in dieser Beziehung ist wol die nachfolgende Stelle aus einem confidentiellen Präsidialerlasse des Fürsten Dondukoſſ, welcher Ihrem Korrespondenten zur Einsicht vorgelegen ist. Es heißt darin: „... Die Wahl eines russischen Unterthanen, möge derselbe welcher Klasse immer angehören und welchen Ranges und Verdienstes immer sein, bleibt durchaus ausgeschlossen. Se. Majestät der Kaiser will die ihm theuren Bulgaren gänzlich ihrem nationalen Genius überlassen. Es soll niemand einen Vorwand finden, zu behaupten, Rußland habe ein Volk befreit, um es seiner Herrschaft zu unterwerfen oder auch nur seinen Interessen dienstbar zu machen. Daß die Wahl einer im Unterthanenverhältnisse zur Pforte stehenden Person nicht zulässig sei, ist ohne weiteres klar und bedarf keiner besonderen Betonung. Man muß alles vermeiden, was dem Einfluß des türkischen Gouvernements einen größeren Spielraum gewähren könnte, als derjenige ist, welchen der bestehende Vertrag demselben einräumt. ... Ein fremder, keinem großen regierenden Hause angehöriger und keinem auswärtigen Interesse dienstbarer Prinz dürfte der passendste Kandidat für den bulgarischen Thron sein. ...“ Dieser Erlaß nennt keinen Namen; nichtsdestoweniger kann aus dem citierten Inhalte des vertraulichen Actenstückes mit großer Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, daß der junge Prinz von Battenberg wol als der einzige ernste Kandidat in Betracht kommen könne.

Der letzte Theil der Aufgabe der bulgarischen Notablenversammlung dürfte sich in der Schaffung der unentbehrlichsten Landesinstitutionen concentriren, als da sind: ein Heeresorganisations-Gesetz, ein Regulativ für den öffentlichen Unterricht, ein Statut für die Gründung einer Nationalbank und eines Bodencreditinstituts, Gesetze für die Organisation der öffentlichen Gerechtigkeitspflege u. c. Erst nach erfolgter Verwirklichung dieses Programms soll die erste bulgarische Notablenversammlung aufgelöst werden und einer auf Basis eines mittlerweile geschaffenen Wahlgesetzes gewählten Vertretung Platz machen. Indessen ist die Frage noch eine offene, ob nicht Zwischenfälle bedeutender Natur diesen vorgezeichneten Gang der Ereignisse stören werden.“

nene über ihn und schickte ihn augenblicklich fort. Ein paar Stunden später fand der Marquis seinen entlassenen Diener mit den gewöhnlichen Obliegenheiten beschäftigt in seinem Zimmer, was ihn so in Wuth versetzte, daß er dem Diener einige tüchtige Hiebe über den Rücken gab, ihn dann beim Kragen faßte, aus der Thür schob und die Treppe hinabschleuderte. Der Unglückliche fiel gegen eine Bronzestatue unten in der Halle, an der er sich die Wange zerriß. Es war eine gefährliche Wunde, deren Narbe er wol lebenslanglich behalten wird.“

„Renard hatte also ebenfalls Gründe, und zwar sehr starke, seinen Herrn zu tödten. Warum wurden diese vier Männer nicht eingezogen und die Sache nach dieser Richtung untersucht? Warum hatte niemand Verdacht gegen sie, das Verbrechen begangen zu haben, und warum wurden sie nicht beobachtet?“

„Weil alle Anzeichen auf Eine Person als den Mörder deuteten, und diese Person war ich! Ich sagte dir schon, daß ich einen Versuch machte, den wirklichen Mörder zu ermitteln; aber niemand war mir dabei behülflich. Ich war im Gefängnis, hilflos, verlassen von jedermann. Ich verschwendete das Geld massenhaft zu dem Zweck der Nachforschung, ohne daß es einen Nutzen brachte. Die Beweise gegen mich waren erdrückend.“

„Ist es durchaus unmöglich, daß das Verbrechen infolge eines Raubes ausgeführt sein könnte?“

„Es ist nicht unmöglich, aber niemand glaubte an eine solche Möglichkeit. Mein Bruder hatte eine große Vorliebe für uneingefasste Edelsteine, von denen er eine Sammlung von hohem Werth besaß. Nach dem Morde wurden diese Steine vermißt.“

„Also war der Mörder zugleich ein Dieb?“ fragte Alexa.

„Höre weiter,“ sagte Mr. Strange kummervoll. „Ich will dir das schändliche Gewebe, welches ein unbekannter Feind um mich wob, enthüllen. Armes Kind, du wirst einsehen müssen, daß es fast unmöglich sein wird, den Schuldigen zu entlarven.“

Das Fehlen der Diamanten wurde auf verschiedene Weise erklärt,“ fuhr Mr. Strange fort. „Ingestre sagte aus, daß der Marquis ihm gesagt habe, daß er sich der Edelsteine entledigt habe. Der Kammerdiener machte ähnliche Aussagen. Orrin und Blant erklärten, daß sie eine Woche vor dem Morde den Marquis gewarnt hätten, ein solches Vermögen im Hause, in seinem Schlafzimmer zu haben, da es leicht Diebe anlocken könnte, und der Marquis hatte ihnen geantwortet, daß die Steine schon in Sicherheit gebracht seien. Zu mir sagte mein Bruder dasselbe. Auch der Vorsteher des Kirchspiels äußerte sich in demselben Sinne. Die Juwelen aber konnten nirgends aufgefunden werden; auch keine entsprechende Summe Geldes war vorhanden, die auf einen Verkauf derselben hingedeutet haben würde. Einige glaubten, daß er sie seiner Braut geschenkt hätte; diese aber stellte es in Abrede. Andere meinten, ich würde sie irgendwo verborgen haben, um meiner That den Anschein eines Raubmordes zu geben; und wieder andere sprachen von Einbrechern, bis die Beweise gegen mich sich mehrten und sie zum Schweigen brachte. Was aus den Juwelen geworden ist, die einen Werth von fünfzig Tausend Thalern repräsentierten, ist ein Geheimnis geblieben bis auf den heutigen Tag.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Pest.

Vom 1. und 2. Botschafter in Konstantinopel sind an die k. k. Seebehörde in Triest die vom dortigen Sanitätsconseil promulgierten Reglements über die Behandlung der russischen Seeprovenienzen und über die anderen in Bezug auf die im Astrachaner Gouvernement ausgebrochene Epidemie ergriffenen Maßregeln zur Verständigung, für die interessierten Kreise eingekendet worden. Diesen Reglements entnehmen wir folgende hauptsächlich Bestimmungen:

Alle aus dem russischen Litorale des Schwarzen und Azow'schen Meeres kommenden Provenienzen werden in Cavak, bei der Einfahrt in den Bosporus und in allen türkischen Häfen des Schwarzen Meeres einer 24stündigen Beobachtung unterworfen. Alle Schiffe dieser Provenienzen müssen mit einem von den russischen Lokalbehörden aufgestellten und von den Konsulaten der Pforte, wo solche bestehen, vidimirten Gesundheitsatteste versehen sein; diese Verfügung erstreckt sich auch auf Kertsch für jene Schiffe, welche die Enge von Jeni-Kale passieren. Diese Clausel bleibt während der ganzen Dauer der Epidemie in Kraft, und führt der Mangel des erforderlichen Visum eine strengere Behandlung des dawiderhandelnden Schiffes mit sich. Das Visum selbst wird vom 1./13. Februar an verlangt. Die Schiffsequipage und die Passagiere werden bei Ankunft und Abfahrt einer ärztlichen Untersuchung unterzogen, welche auch, wenn notwendig, in der Zwischenzeit wiederholt werden kann. Die Effekten werden gelüftet und geräuchert. Die für die Türkei bestimmten Waren, welche leicht empfänglich sind, wie z. B. Rohwolle, Baumwolle etc., werden in den Lazarethen ausgeladen und desinficiert, und die solche Waren tragenden Schiffe werden gelüftet, geräuchert und in allen zugänglichen Räumen gewaschen. Schiffe, welche solche für das Ausland bestimmte Waren führen und welche der vierundzwanzigstündigen Beobachtung in Cavak und der ärztlichen Untersuchung unterzogen worden sind, können ihre Fahrt durch den Bosporus unter Aufsicht zweier Sanitätswachposten, welche beim Verlassen des Kanals in der Station der Dardanellen auszuscheiden sind, fortsetzen. Ein nach Erzerum delegierter ärztlicher Inspektor hat sich mit den russischen und türkischen Behörden über die Organisation eines Cordondienstes längs der gegenwärtigen Grenze zu verständigen und erforderlichenfalls die Sanitätsvorschriften gegen die Pest in Anwendung zu bringen. Der Sanitätsconseil wird nach Adrianopel, Philippopol, Sofia und Kustschuk je einen Arzt mit dem Auftrage delegieren, der Sanitätsverwaltung in Konstantinopel Berichte über den Gesundheitszustand der Bevölkerung jener Gegenden einzusenden. Außerdem wird nach Astrachan ein erfahrener Arzt entsendet werden, der schon frühere Epidemien beobachtet hat, um den gegenwärtigen Pesttrayon zu besuchen, die Natur, die Verbreitung und den Ursprung der Epidemie zu studieren.

Unterm 7. d. wird aus der Gouvernementsstadt Tschernigow dem „Odeskiy Wjestnik“ vom 12. d. geschrieben, daß im Dorfe Matoschin des Bezirks Sosniza, im Gouvernement Tschernigow, die Pest ausgebrochen sei, infolge dessen dorthin der Gehilfe des Medizinalinspektors, Herr Lawrinenko, kommandiert wurde.

Die Moskauer „Sowremennaja Iswestija“ vom 11. d. enthalten die Nachricht, daß unter den Gefangenen in Tschernomors des Gouvernements Pensa die Pest ausgebrochen sei.

Tagesneuigkeiten.

(Ihrer Majestäten silberne Hochzeit.) Die Festkommission des Wiener Gemeinderathes hat in den letzten Tagen mit einer Anzahl von Genossenschaften über deren Betheiligung an dem Festzuge Beratungen gepflogen. Der Referent hatte letztere mit folgenden Mittheilungen eingeleitet: Nachdem der Gemeinderath vor wenigen Tagen die Anträge seiner Festkommission genehmigte, wurden von letzterer die Vorbereitungen für die Veranstaltung des Festzuges nunmehr derart befestigt, daß die Hauptumrisse des Programmes festgestellt werden konnten. Die Festkommission ließ sich im Verein mit den Abgeordneten der Wiener Künstlergenossenschaft bei Aufstellung dieses Programmes von folgenden Gesichtspunkten leiten. Der Festzug hat die Bedeutung, dem Kaiser und der Kaiserin anlässlich der Feier des 25. Jahrestages Allerhöchstherr Vermählung durch einen solennen Act die Huldigung der Bürgerschaft und der hervorragenden Corporationen und Vereine der Residenz darzubringen. Im Festzuge sollen die Bodenkultur, der Bergbau, die Industrie, der Handel und Verkehr, die Wissenschaften und Künste durch bildliche, historische und allegorische Gruppen zur Darstellung gebracht werden. Unter Festhaltung dieser Gesichtspunkte war es unter Mitwirkung von Abgeordneten der Wiener Künstlergenossenschaft die Aufgabe der Festkommission, den Festzug derart zu gestalten, daß die verschiedenen Corporationen, Genossenschaften und Vereine an demselben sowohl in Kostümen als im modernen Festkleide und in eigenartigen Trachten und Uniformen theilnehmen können. Die Festkommission hat zu diesem

Behufe die Corporationen, die Genossenschaften und Vereine nach ihrem Berufe, ihrer Beschäftigung oder ihren Zwecken gegliedert und sich dafür entschieden, daß die Abtheilungen mit historischen oder allegorischen Gruppen und mit kostümierten Theilnehmern von den Mitgliedern im schwarzen Festkleide oder in ihrer Tracht eröffnet und geschlossen werden. Den Corporationen, Genossenschaften und Vereinen, welche die Theilnahme in Kostümen oder die Ausführung von Gruppen und Bildern übernehmen, werden von dem Mitgliede der Festkommission Herrn Professor Hans Makart, welcher die Composition des künstlerischen Theiles des Festzuges übernommen, alle darauf bezüglichen Bilder und Zeichnungen zur Verfügung gestellt. Da der kostümierte Theil der Genossenschaften die Aufgabe hat, ein historisches Bild der Gewerbe zu veranschaulichen, so werden in demselben Meister und Gehilfen vertreten sein. Jedem sich kostümierenden Mitgliede bleibt es freigestellt, sich in der einen oder anderen Eigenschaft zu betheiligen. Die Mitglieder der Genossenschaften, Corporationen und Vereine, im schwarzen Festkleide oder in ihren eigenartigen Trachten und Uniformen, erscheinen in den Abtheilungen, welchen sie eingereiht sind, mit Fahnen, Banner und mit besonderen Abzeichen. Als Festplatz ist der Raum zwischen dem äußeren Burgtor und den kaiserlichen Museen in Aussicht genommen. Der Festzug soll sich in der Ausstellungsstraße des Praters rangieren und die Richtung durch die Praterstraße über die Aspernbrücke, den Stubenring, den Park, Kolowrat-, Rärntner-, Dpern-, Burg-, Franzens- und Schottenring nehmen. Für das Passieren des Festzuges auf den Festplatz ist ein Zeitraum von höchstens zwei Stunden in Aussicht genommen. Der Tag und der Beginn des Festzuges wird nachträglich bekanntgegeben werden. Bis zum heutigen Tage haben mehr als 40 gewerbliche Genossenschaften und außerdem eine Anzahl anderer Institute und Vereine die Theilnahme an dem Festzuge durch Beistellung von kostümierten Mitgliedern beschlossen. Ebenso sind bereits 20 größere historische und allegorische Gruppen angemeldet.

(Die Katastrophe in Teplitz.) Die letzten Nachrichten aus Teplitz sind beruhigender Natur. So hat insbesondere die Geologenkommision sich dahin ausgesprochen, daß die Quellen bald wieder zurückerkehren dürften. Als ein in dieser Beziehung erfreuliches Anzeichen wird gemeldet, daß sich die ausgebliebenen Dämpfe bei der Urquelle wieder einstellen, was auf ein baldiges Steigen der Thermen schließen lasse. Nöthigenfalls könnte man auch zu Pumpvorrichtungen die Zuflucht nehmen, um die Thermen, welche früher durch die Spannung ihres natürlichen Reservoirs an die Oberfläche getrieben wurden, auch fernerhin zur Speisung der Teplitzer Bäder verwenden zu können. — Zum gleichen Gegenstande schreibt man der „N. fr. Pr.“ aus Teplitz, 15. d. M.: „In dem Vortrage, welchen Professor Laube gestern abends vor dem Gemeinderathe in Teplitz über die Katastrophe in Ofegg hielt, erklärte er eingangs seiner Darlegung, daß die constatirten Thatsachen danach angethan seien, die Gemüther zu beruhigen. Es sei fast evident, daß Thermalwasser sich in den „Döllinger“-Schachte ergossen habe. Diese Eventualität habe infolge der Inundation der Schachte eintreten müssen. Das Wasser habe die Richtung von Osten nach Westen, vom „Döllinger“- zum „Nelson“-Schachte. Bei dieser Bewegung nach Westen sei nun gegen Osten ein leerer Raum geblieben, welcher gefüllt werden mußte; anfangs geschah dies durch die Riesenquelle von Brüx, und als diese kein Wasser mehr hatte, kam die nächste Quelle daran, und das war die Teplitzer Stadtbadquelle, welche zwar in Teplitz selbst entspringt, aber nach dieser Richtung sich abzweigt. Dieser Theil der Teplitzer Urquelle ergießt sich also in die Wassermassen, welche gegenwärtig die Schachte füllen. Daß wirklich Thermalwasser in den Schachten sich befindet, deduciert Laube daraus, daß die Temperatur des Wassers in den Schachten von Mittwoch auf Donnerstag von 15 Grad Réaumur (gewöhnliche Temperatur des dortigen Grundwassers) auf 17 Grad Réaumur gestiegen sei. Aus dem Umstande, daß das Wasser in den Schachten Freitag bei der von ihm und Berggrath Wolf vorgenommenen Prüfung nur 16.8 Grad Réaumur Wärme hatte, schließen die Sachverständigen aber, daß der Zufluß aufgehört habe. Die Frage, wann die Rückkehr der Quelle, das heißt das Herkommen in früherer oder wenigstens approximativ gleicher Höhe, zu gewärtigen wäre, ist dahin zu beantworten, daß dies der Fall sein werde, bis eine Rückstauung in dem „Döllinger“-Schachte stattfindet. Diese Rückstauung wird nun auf natürlichem Wege vor sich gehen oder sie muß forciert werden. Auf natürlichem Wege wird dieselbe erfolgen, wenn das Wasser in den Schachten zum Stehen gelangt, bis also durch eine Ausgleichung des Wassers die frühere Spannung wieder hergestellt wird. Dieser Zustand wird eintreten, wenn die Schachte vollends mit Wasser gefüllt sein werden. Ein Auspumpen der Schachte würde die Rückkehr der Quelle verzögern. Daß übrigens die Urquelle noch in Teplitz sei und nicht abgeleitet wäre, ergebe sich aus dem dreitägigen Steigen der Temperatur sowie auch daraus, daß man unter der Thermalspalte eine stete Fluctuation bemerkt; bald zeigt sich das Wasser, bald verschwindet es, je nachdem der Druck des in den Schachten befindlichen Wassers stärker oder schwächer

wird. Wie das Sprudeln der Quelle zu forcieren wäre, darüber gab Laube keine weitere Aufklärung, da er der Ansicht ist, daß man dieser Gewaltmaßregel nicht bedürftigen werde. Vorläufig müsse man ruhig und ohne Aufregung das Kommando abwarten. Die Ergebnisse der Untersuchung seien danach angethan, die Bevölkerung zu beruhigen und die Hoffnung zu stärken, daß die Thermalquelle wieder zum Vorschein kommen werde.“

Lokales.

— (D. O. R. Martinak f.) Samstag abends verschied in Graz nach langem, schmerzlichen Leiden im 53. Lebensjahre der k. k. Oberlandesgerichtsrath Dr. Heinrich Martinak. Derselbe war bekanntlich mit einer Tochter des gewesenen Landesgerichtspräsidenten in Laibach, Ritter von Josch, vermählt und hinterläßt außer seiner Witwe zwei noch in den Univeritätsstudien befindliche Söhne und zwei Töchter. Die Sommermonate der letzten Jahre hatte der Verstorbene mit seiner Familie regelmäßig in einer der oberkrainischen Sommerfrischen, Weißensfels oder Stein, zugebracht. Die Justiz verliert in Dr. Martinak einen äußerst begabten und allgemein hochgeachteten Beamten.

— (Militär-Personalveränderungen.) Ueberseht wurden: der Reserve-Oberarzt Dr. Johann Kosirnik des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach auf Grund der Bestimmung des § 39 des Wehrgesetzes in die nicht active Landwehr und der Militärmedikamenten-Practicant in der Reserve Arpad Hlatky zur Militär-apothek in Laibach. — Dem Reserve-Unterarzt August Selber des 12. Artillerieregiments wurde nach vollstreckter Dienstpflicht der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande bewilligt.

— (Neuerliches Erdbeben.) Wie man uns aus Bischofsrad mittheilt, wurde daselbst Sonntag den 16. d. M. um 4 Uhr 30 Minuten früh abermals ein Erdstoß — der dritte innerhalb fünf Tagen — verspürt. Derselbe trat während heftigen Schneefalls in mäßiger Intensität auf und dauerte drei Sekunden.

— (Gemeindevwahl.) Bei der neuen Gemeindevertretungswahl der Ortsgemeinde Terschitz wurden Johann Dorn, Grundbesitzer von Terschitz, zum Gemeindevorsteher und Alois Plantarič, Josef Johann und Anton Pelko zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Balvaför.) Die gestern ausgegebene 51ste Lieferung der Balvaför'schen Chronik bringt das 3. Heft des 9. Buches und enthält ein genaues Verzeichniß sowie mehrere hundert gut ausgeführte Wappenbilder der krainischen Adelsgeschlechter.

— (Postverordnung.) Das Handelsministerium hat mit dem Erlasse vom 6. d. M. verordnet, daß die Versendung der Erzeugnisse des Apparates „Hektograph“ gegen die ermäßigte Tage für Drucksachen nicht zulässig ist, da es sich hier um ein Copierverfahren handelt.

— (Theater.) „Arme Leute kochen mit Wasser.“ Dieses trefflichen und tief sinnigen Sprichwortes würde sich vielleicht ein zufällig noch lebender Spartaner bedienen, wenn die Aufgabe an ihn heranträte, die donnerstägige Benefizvorstellung einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen. Da wir uns aber nicht rühmen können, den blumigen Gefilden des Eurota's entsprossen zu sein, mangelt uns das Privilegium der lakonischen Kürze, und wir sehen uns zu unserem Leidwesen genöthigt, die besagte Vorstellung eingehender zu besprechen, obwohl wir dies für eine Verschwendung an Zeit und Drucker-schwärze halten, indem die Aufführung nunmehr überstanden und von den Betheiligten verschmezt worden ist. Wir berichten daher, daß unser verdienstvoller, aber leider in der jüngsten Zeit nur zu oft heiserer Operetten-tenor Herr Arenberg die bekannte und namentlich den strengen Ehefrauen in schlimmer Erinnerung stehende Offenbach'sche Operette „Die schönen Weiber von Georgien“ zu seinem Benefiz wählte. Das Theater war ausverkauft; allein alle Erwartungen einerseits und Befürchtungen seitens der schönen Frauen von Laibach andererseits erwiesen sich als gänzlich unbegründet, denn die bewußten Szenen zwischen „Teresa“ und „Jolein“ und das Auftreten des Instruktionskapitans mit der fatalen Verpflichtung im dritten Acte gingen derart bescent und harmlos vorüber, wie wir es in unserer sittenlosen Zeit kaum erwartet hätten. Die Verführung „Joleins“ mit so einfachen Mitteln rief sprachloses Erstaunen und manchen stillen Seufzer des Reides hervor; die Nothlage, deren sich „Paterno's“ Frau schuldig machte, ließ die schrecklichsten Motive voraussetzen. Diese tugendhafte Enthaltensart aber nahm der Operette einen großen Theil jener Reize, welche sie vor Jahren zu einem Zugstücke ersten Ranges erhoben, während der Rest dadurch verloren ging, daß die Ausstattung nicht neu hergestellt wurde und bei den vorhandenen Mitteln selbstverständlicherweise nicht besonders splendid ausfallen konnte. Allerdings wird sich hierüber sowie über die Leistungen der angebligen Trompeter und Tambours, dann über die zu erwartenden Evolutionen und Zambaux der weiblichen Truppen, welche, nebenbei gesagt, unter der Direction Böllner mit enormem Aufwande sgeniert wurden, wol niemand leichtsinnigen Illusionen hingeben haben. Allein im allgemeinen blieben sich selbst die bescheidensten Hoffnungen hinter der noch bescheidenen Wirklichkeit zurück, und die überall zutage

getretene Kermlichkeit machte einen deprimierenden Eindruck. Vielleicht hatte es auch die Direction im Sinne, dem Publikum zu zeigen, wie wichtig und aller Schönheit bar eine Operette an und für sich eigentlich sei, wenn man sie des äußeren Pompes und der moralischen Anzüglichkeit entkleidet. Schließlich erwähnen wir noch, daß ein gutes Drittel des Stückes gestrichen wurde.

Betreffs der einzelnen Leistungen der Darsteller können wir nicht mit Sicherheit konstatieren, welche von den aufgetretenen Kräften am wenigsten disponiert war, denn heiser und unwohl schienen sie alle, was uns auch bei der gegenwärtigen ungesunden Witterung nicht Wunder nimmt. Am besten hielten sich noch die, vielleicht der Curiosität wegen, modern uniformierten Bürger und Nationalgardisten von Bjugumi. Frä. Massa (Terofa) war auffallend leidend und sang mit sichtlicher Anstrengung. Frä. Habrich (Nani), hochgradig heiser, konnte mit keiner Nummer ihrer netten Partie durchgreifen. Herr Friedmann (Boboli) hatte die übrigens nicht unumgänglich erforderliche Füstelstimme nicht in seiner Gewalt. Dagegen war seine Maske gelungen, und brachten seine sowie Herrn Selus' (Kofobo) drastische Späße wenigstens einiges Leben in die verunglückte Aufführung. Herr Jahn (Jolebin) bot eine recht befriedigende, wenn auch stark reduzierte Leistung. Herr Direktor Ludwig war als „Paterno“ ganz entsprechend. Die Choristinnen bewährten wieder eine allseitige Unfähigkeit. Bei den einfachsten Quadrillefiguren geriethen sie in Verwirrung und ihre gesungene Production war wie gewöhnlich — miserabel. Auch das regelmäßig verspätete Auftreten Einzelner muß auf das entschiedenste gerügt werden. Der Benefiziant Herr Arenberg wurde mit anhaltendem stürmischen Beifall begrüßt und brachte seine vortheilhafte Erscheinung, namentlich als Tambourmajor, recht gefällig zur Geltung. Sein Entrée Lied, welches ihm von seiner starken Partie bei der maßlosen Kürzung des Stückes nahezu allein übrig blieb, wurde durch Applaus ausgezeichnet. Die kleinen Tambours sahen doch etwas gar zu despectierlich aus. — Am Freitagabend wurde die Operette bei leerem Hause wiederholt, desgleichen war auch die samstägige Reprise der Operette „See-ladett“ schwach besucht.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Budapest, 17. Februar. Unterhaus, Exposé des Finanzministers: Als allgemeine Gesichtspunkte zur Regelung der Finanzlage bezeichnet der Minister die Beschränkung der Kosten der bosnischen Occupation auf ein Minimum, Enthaltung von jedem mit einer neueren Belastung verbundenen Schritte, Ersparungen durch Eisenbahngruppierung, Steigerung mehrerer Einnahmen, Erhöhung der indirekten Steuern und Schaffung neuer. Der Minister berührt auch die Heeresfrage, welche nicht vom bloßen finanziellen Gesichtspunkte beurtheilt werden kann, jedoch bei Berathung der Verlängerung des Wehrgesetzes zur Sprache kommen wird.

Berlin, 17. Februar. Die Nationalliberalen beschließen, das Verlangen der Regierung zur Auslieferung des Reichstagsabgeordneten Fritsche wegen Vergehens gegen das Socialistengesetz abzulehnen.

Prag, 16. Februar. Die Bildung des neuen Kabinetes hat hier allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolf reist morgen abends nach Wien ab. Der Statthalter Freiherr v. Weber wird heute aus Teplitz zurück erwartet.

Teplitz, 16. Februar. (Presse.) Der Zustand der Quellen ist unverändert. Die Steigung des Wassers in den Schächten ist geringer. Neuerdings hegt man wegen der Schönerauer Quellen Befürchtungen, weil in dem Schloßbergschachte jetzt stärker

gearbeitet wird und in dieser Richtung die Schönerauer Quellen ihren Lauf nehmen.

Teplitz, 16. Februar. (N. Br. Tgl.) Fürst Clary ist von Nizza in Teplitz angekommen. Kaiser Wilhelm erbot sich, die bedeutendsten Geologen Deutschlands nach Teplitz zur Begutachtung des Quellenzustandes zu senden.

Eichwald, 16. Februar. (N. Br. Tgl.) Der höher gelegene „Gisela“-Schacht zeigt 10 M. Wasser. Eine fachmännische Autorität erklärt, daß ein definitives Gutachten erst nach genauer Niveauberechnung möglich sei. Es dürfte sich in die Frage zuspitzen, ob für die Stadt Teplitz der Verlust der Urquelle oder das Aufgeben der Kohlenbergwerke erspriechlicher wäre. Die Bodenkredit- und Escomptebank haben ihre Mittel der Sparkasse zur Verfügung gestellt. Die Sparkasse lehnte ab und machte nebst dem Reservefond noch Gelder im Gesamtbetrage von anderthalb Millionen Gulden flüssig.

Pest, 16. Februar. Der „Bud. Kor.“ wird aus Wien telegraphiert: „Finanzminister Szapary ist heute früh mit Sectionsrath v. Beretvas hier angekommen. Von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags fand unter Vorsitz Sr. Majestät eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, in welcher die den Delegationen zu unterbreitenden zwei Kreditvorlagen festgestellt wurden. An der Konferenz nahmen die Minister Graf Adorffy, Graf Bylandt, Baron Hofmann, Ministerpräsident v. Stremayr, Baron Bretsch, Graf Szapary und Baron Wendheim theil. Es wurde beschlossen: die Delegationen für Donnerstag den 27sten Februar nach Pest einzuberufen.

Rom, 16. Februar. Die katholischen Journale veröffentlichen ein apostolisches Schreiben des Papstes vom 15. d. M., welches eine allgemeine Jubelfeier anordnet. Der Papst sagt in diesem Schreiben, er proclamiere diese Jubelfeier nach dem altberühmten Gebrauche seiner Vorgänger anlässlich des Jahrestages seiner Wahl, namentlich mit Rücksicht auf die beklagenswerthen Verhältnisse dieser Zeitperiode und der Kirche. Die Feier dauert vom 2. März bis zum 1. Juni. Das päpstliche Schreiben zählt schließlich die Bedingungen dieser Jubelfeier auf.

Petersburg, 16. Februar. Einer Depesche des „Golos“ aus Jarizyn vom 15. d. M. zufolge hat das dem Generalgouverneur beigegebene beratende Sanitätscomité unter dem Vorstehe des Gouverneurs von Saratow seine Thätigkeit eröffnet. Hauptgegenstand der bisherigen Berathungen war die Frage betreffend die Durchlassung von 10,000 Menschen durch den Quarantänarath zur Fischerei nach dem Astrachanischen und Krasnojarskischen Bezirke. Es wurde beschlossen, speziell zu diesem Zwecke bis Mitte März etwa zehn besondere Quarantänen zu errichten. Das Thauwetter nimmt zu.

Belgrad, 16. Februar. (N. fr. Pr.) Fünfzig Offiziere der serbischen Armee haben ihre Demission gegeben, um sich an dem Unternehmen Tschernajeffs behufs Revolutionierung Ostrumeliens und Mazedoniens zu betheiligen. Zum selben Zwecke wurde auch mit dem Ankaufe einer bedeutenden Anzahl Pferde begonnen.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 17. Februar.

Papier-Rente 62.40. — Silber-Rente 63.35. — Gold-Rente 73.15. — 1860er Staats-Anlehen 114.20. — Bank-Actien 791. — Kredit-Actien 220.10. — London 116.85. — Silber —. — R. f. Münz-Dukaten 5.57. — 20-Franken-Stücke 9.33. — 100-Reichsmark 57.55.

Wien, 17. Februar, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 220.—, 1860er Lose 114.25, 1864er Lose 149.—, österreichische Rente in Papier 62.42, Staatsbahn 247.—, Nordbahn 205.75, 20-Frankensstücke 9.33, ungar. Kreditactien 219.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 97.20, Lombarden 67.—, Unionbank 65.—, Lloydbank 578.—, türkische Lose 22.75, Communal-Anlehen 94.—, Egyptische —, Goldrente 75.15, ungarische Goldrente —.—. Ruhig.

Börsenbericht. Wien, 15. Februar. (1 Uhr.) Die Börse war fest, gab dann einem Rückgange Raum, der durch Berliner Kurse veranlaßt wurde, erholte sich aber später wieder.

	Geld	Ware
Papierrente	62.40	62.50
Silberrente	63.30	63.40
Goldrente	75.—	75.10
Lose, 1859	291.—	293.—
„ 1864	108.75	109.25
„ 1860	114.50	114.75
„ 1860 (zu 100 fl.)	125.—	125.50
„ 1864	143.—	143.50
Ang. Prämien-Anl.	81.50	82.—
Kredit-L.	162.50	163.—
Rudolfs-L.	15.60	15.90
Prämienanl. der Stadt Wien	92.25	92.50
Donau-Regulierungs-Lose	104.50	104.70
Domänen-Pfandbriefe	142.50	143.—
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	99.—	100.—
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückz.	97.75	98.—
Ungarische Goldrente	83.50	83.60
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	102.—	102.25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	101.80	102.—
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	118.—	118.25
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.50	96.75

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102.—	103.—
Niederösterreich	104.50	105.—
Galizien	85.25	85.75
Siebenbürgen	75.25	76.50
Temeser Banat	75.50	76.25
Ungarn	80.50	81.50
Actien von Banken.		
Anglo-Osterr. Bank	97.—	97.25
Kreditanstalt	220.80	220.90
Depositenbank	160.—	161.—
Kreditanstalt, ungar.	219.25	219.50
Oesterreichisch-ungarische Bank	796.—	798.—
Unionbank	65.25	65.75
Verkehrsbank	106.—	106.50
Wiener Bankverein	105.25	105.50

	Geld	Ware
Actien von Transport-Unternehmen.		
Alföld-Bahn	117.50	118.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	505.—	506.—
Elisabeth-Westbahn	164.50	165.—

	Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn	2057.—	2060.—
Franz-Joseph-Bahn	129.25	129.75
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	220.75	221.25
Kaschau-Oderberger Bahn	102.50	103.—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	122.—	122.50
Lloyd-Gesellschaft	575.—	577.—
Oesterr. Nordwestbahn	113.—	113.50
Rudolfs-Bahn	119.—	119.50
Staatsbahn	248.—	248.25
Südbahn	67.50	68.—
Theiß-Bahn	190.—	190.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	81.50	82.—
Ungarische Nordostbahn	116.50	117.—
Wiener Tramway-Gesellsch.	173.50	174.—

	Geld	Ware
Pfandbriefe.		
Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	110.25	110.50
(i. B.-B.)	96.50	96.75
Oesterreichisch-ungarische Bank	100.15	100.25
Ang. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	95.50	95.75

	Geld	Ware
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	93.—	93.25
Ferd.-Nordb. in Silber	104.25	104.50
Franz-Joseph-Bahn	87.50	87.75

Angelommene Fremde.

Am 17. Februar.

Hotel Stadt Wien. Zercovich und Begival, Reisende, Wien. — Wiesner, Rechnungsfeldwebel, Jajce.
Hotel Elephant. Indigo, Pfurtscheller und Zurbaleg, Kiste, und Eiser, Reis., Wien. — Jaz, Innsbruck. — Albrecht, Kfm., und Lapp, Graz. — Kuntzschitz, Hauptmann und Gutsbesitzer, Semitsch. — Neumann, Agram.
Bairischer Hof. Balfassini, Monza. — Gatti, Klagenfurt.
Kaiser von Oesterreich. Wirth, Johannesthal.

Verstorbene.

Den 15. Februar. Josefa Grims, Unterhändlergattin, 60 J., Floriansgasse Nr. 39, Zehrfieber.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Mächtigkeit des Himmels	Niederschlag in Millimetern
17.	7 U. Mg.	715.44	+ 3.4	windstill	Rebel, Reg.	11.00
2	„ „	715.65	+ 2.3	N.W. schwach	Schnee	Regen,
9	„ „	716.52	+ 0.5	N.W. schw.	Rebel	Schnee

Morgens Regen, dann Schnee, welcher wieder weghaut; nach drei Uhr nachmittags einzelne Sonnenblide, Aufheiterung längs der Berge, schöner Sonnenuntergang. Das Tagesmittel der Wärme + 2.1°, um 2.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dank.

Für die innige Theilnahme und für die schönen Kranzspenden bei dem Todesfalle ihres geliebten

Alfons

erstattet hiemit den tiefgefühlten Dank

die trauernde Familie
Braprotnuf.

Die Gefertigten geben im eigenen und im Namen der übrigen Angehörigen, von namenlosem Schmerz auf das tiefste erschüttert, allen Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Bruders und Schwagers, des Herrn

Dr. Heinrich Martinak,

Rathes des k. k. steiermärkisch-kärntisch-krainischen Oberlandesgerichtes,

welcher nach langem, schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 53. Lebensjahre am 15. d. M. abends halb 8 Uhr ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Montag den 17. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Sterbehause, Burggasse Nr. 12, feierlichst eingeseget und hierauf auf dem St. Leonhard-Friedhofe im eigenen Grabe zur Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden Dienstag den 18. d. M., vormittags 10 Uhr, in der Hof- und Domkirche zu Graz gelesen.

Graz am 16. Februar 1879.

Caroline Martinak, geb. Edle v. Josch, als Gattin. — Marie Martinak; Emilie Rektorzik, geb. Martinak, als Schwestern. — Edmund Rektorzik, Sectionsingenieur der Südbahn; Victor Edler v. Planner, k. k. Hauptmann; Josef Ritter v. Josch, Med.-u. Chir.-Dr., als Schwäger. — Rosa Edle v. Planner, geb. Edle v. Josch; Agnes Edle v. Josch, als Schwägerinnen. — Carl Martinak, stud. jur. u. k. k. Lieutenant in der Res.; Eduard Martinak, stud. phil. und k. k. Lieutenant i. d. Res., als Söhne. — Marie Martinak, Anna Martinak, als Töchter.

Erste steierm. Leichen-Ausfuhrungs- und Beerdigungsanstalt in Graz.